

Editorial

Im Rahmen der neuen Volkszählung führt das Bundesamt für Statistik (BFS) als drittes Modul diverse Vertiefungserhebungen (so genannte Mikrozensen) durch, welche im Fünfjahresrhythmus wiederholt werden. Auf die Vertiefungserhebung Mobilität und Verkehr im Jahr 2010 folgten 2011 die Erhebung zu Aus- und Weiterbildung und 2012 die Gesundheitsbefragung. In der vorliegenden Publikation wird die Erhebung zu Familien und Generationen aus dem Jahr 2013 analysiert. 2016 werden Ergebnisse aus der Vertiefungserhebung zu Sprache, Religion und Kultur aus dem Jahr 2014 zur Verfügung stehen. Die Daten aus den Mikrozensen dienen als Grundlage für Vertiefungsanalysen ergänzend zu den Daten aus den vorgelagerten Modulen. Wie es der Name schon andeutet, basieren die Mikrozensen auf vergleichsweise kleinen Grundgesamtheiten. Die 2013 durchgeführte Erhebung zu Familien und Generationen umfasst im Fall des Kantons Basel-Landschaft eine Stichprobe von rund 930 Befragten.

Diese Stichprobengrösse ermöglicht kantonsbezogene Aussagen zur Situation von Familien sowie zu den Beziehungen zwischen den Generationen oder beispielsweise den Einstellungen zu Fragen rund um das familiäre Zusammenleben. Bei kleinen Auswertungseinheiten oder Fragen, die sich an spezifische Personengruppen richten, wie beispielsweise die Grossmütter oder die Grossväter, stösst die Genauigkeit der Hochrechnung allerdings an ihre Grenzen, da die Zahl der zugrunde liegenden Beobachtungen klein ist.

In der vorliegenden Publikation werden die Ergebnisse erster Auswertungen publiziert. Weitere Analysen zu den zahlreichen Fragestellungen, die anlässlich der telefonischen und schriftlichen Interviews vertieft wurden, folgen im Rahmen themenspezifischer Analysen.

Johann Christoffel, Kantonsstatistiker

Familien und Generationen

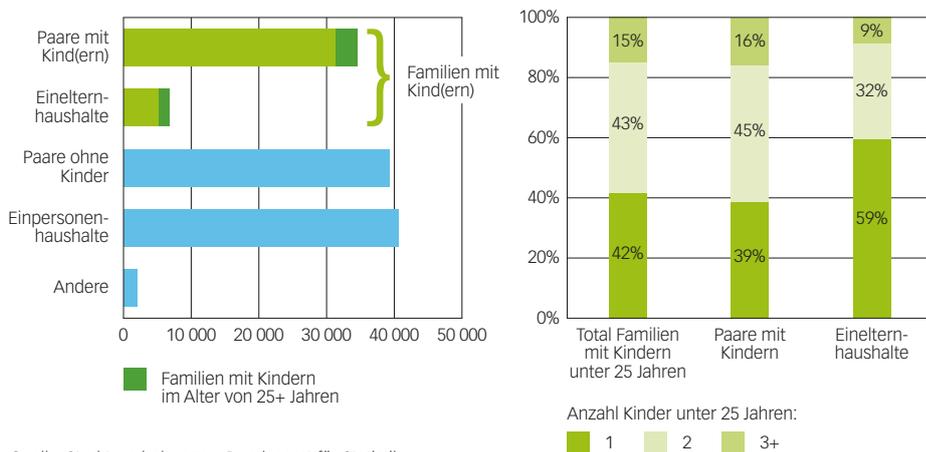
In jedem dritten Baselbieter Haushalt leben Familien mit Kindern. In den meisten Familien sind beide Elternteile erwerbstätig. Rund zwei Drittel der Familien beanspruchen familienergänzende Kinderbetreuung. Dabei spielen die institutionelle Kinderbetreuung und die Grosseltern eine wichtige Rolle.

Die Haushalts- und Familienstruktur hat sich in den letzten gut vierzig Jahren stark verändert. 1970 umfassten die damals rund 70 000 Baselbieter Haushalte durchschnittlich gut drei Personen und bestanden zu rund 58% aus Familien mit Kindern. Alleinlebende waren mit einem Anteil von rund 13% eher selten und Paare ohne Kinder im Haushalt machten einen Viertel der Privathaushalte aus.

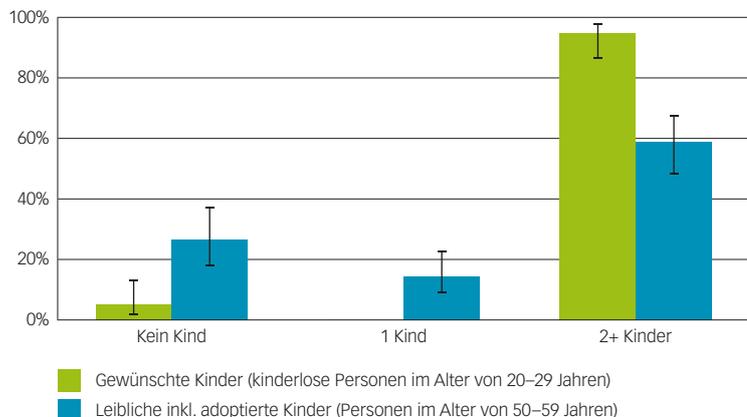
In jedem dritten Haushalt leben Familien mit Kindern

Die aktuell rund 123 000 Baselbieter Haushalte umfassen durchschnittlich noch gut zwei Personen. Je rund ein Drittel der Haushalte besteht aus alleinlebenden Personen, Paaren ohne Kinder und Eltern mit Kindern im Haushalt. In 84% der Familienhaushalte leben die Kinder zusammen mit zwei Elternteilen. Einelternhaushalte machen rund 16% aus und sind über doppelt so häufig wie noch vor vierzig Jahren. Gegen 60% der Familienhaushalte mit Kindern umfassen zwei oder mehr Kinder unter 25 Jahren. Der Anteil der Familienhaushalte mit (noch) einem Kind unter 25 Jahren im Haushalt liegt bei gut 40%. In Einelternhaushalten leben durchschnittlich weniger Kinder als in Haushalten mit zwei Elternteilen.

Privathaushalte nach Haushaltstyp und Familien nach Kinderzahl 2011/2013



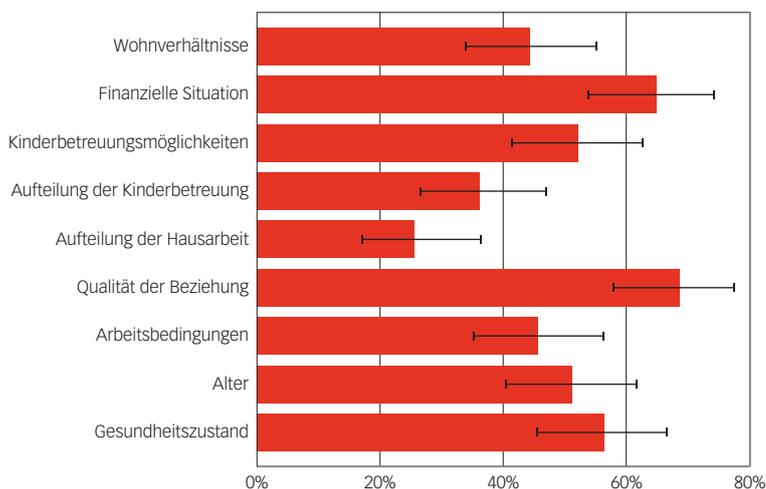
Zahl der gewünschten und leiblichen Kinder 2013



Kinderzahl bleibt unter der Wunschvorstellung

Rund drei von vier Personen werden im Verlauf ihres Lebens Eltern. Nur wenige kinderlose Personen im Alter zwischen 20 und 29 Jahren wünschen sich kein Kind. Auch ein Kind entspricht selten bis nie der Wunschvorstellung. Die meisten Frauen und Männer wünschen sich zwei Kinder. Der Anteil der Personen, die sich drei oder mehr Kinder wünschen, liegt gemäss den gesamtschweizerischen Daten, die eine detailliertere Auswertung zulassen, bei rund 28%. Die Schweizer Daten zeigen auch, dass bezüglich der gewünschten Familiengrösse kaum ein Unterschied zwischen Frauen und Männern besteht. Die Anzahl der geborenen Kinder (inkl. Adoptivkinder) der 50- bis 59-Jährigen, mit in der Regel abgeschlossener Familienplanung, zeigt, dass sich nicht alle Kinderwünsche realisieren lassen. Einerseits bleiben mehr Personen kinderlos oder haben eine Ein-Kind-Familie, andererseits sind Familien bzw. Personen mit zwei oder mehr Kindern seltener als gewünscht.

Anteil der Personen, deren Entscheid für ein (weiteres) Kind stark oder sehr stark vom genannten Aspekt beeinflusst wird 2013¹

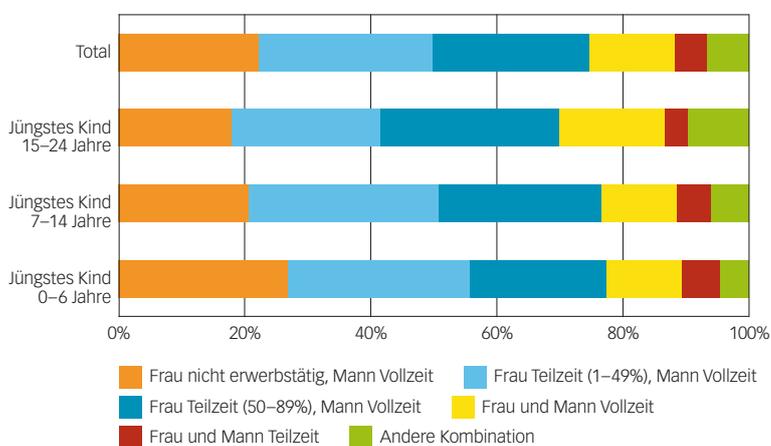


¹ Männer und Frauen zwischen 20 und 39 Jahren, die ein (weiteres) Kind haben möchten.

Beziehungsqualität und finanzielle Situation beeinflussen den Entscheid für ein Kind

Die Qualität der Beziehung und die finanzielle Situation sind beim Entscheid für ein (weiteres) Kind wichtige Aspekte. Sie beeinflussen den Entscheid in deutlich über der Hälfte der Fälle stark oder sehr stark. Weitere Aspekte, die den Entscheid für ein (weiteres) Kind bei jeder zweiten Person stark oder sehr stark beeinflussen, sind der Gesundheitszustand, das Alter, die Arbeitsbedingungen, die Kinderbetreuungsmöglichkeiten und die Wohnverhältnisse. Die Aufteilung der Hausarbeit und der Kinderbetreuung werden in rund 20% bis 50% der Fälle als stark oder sehr stark beeinflussender Aspekt genannt. Der Blick auf die Schweizer Daten zeigt, dass das Alter oder beispielsweise die Aufteilung der Kinderbetreuung bei den Frauen den Entscheid stärker beeinflussen. Bei den Männern fallen hingegen die eigenen Arbeitsbedingungen stärker ins Gewicht.

Aufteilung der Erwerbsarbeit in Paarhaushalten mit Kindern unter 25 Jahren 2011/2013



Quelle: Strukturerhebungen, Bundesamt für Statistik

Mit zunehmendem Alter der Kinder steigt das Erwerbspansum

In lediglich rund 12% der Paarhaushalte mit einem oder mehreren Kindern unter sieben Jahren arbeiten beide Elternteile Vollzeit. Sind die Kinder noch klein (unter sieben Jahre), verzichten die Frauen in rund 27% der Fälle ganz auf ihre Erwerbstätigkeit, während der Mann Vollzeit arbeitet. Bei weiteren rund 50% der Paarhaushalte mit Kindern wird die Vollzeitstelle des Mannes mit einem Teilzeitpensum der Frau kombiniert. Bei lediglich 5% der Paare mit Kindern arbeiten beide Elternteile Teilzeit. Sind die Kinder noch klein, kommt dieses Modell häufiger vor. Mit zunehmendem Alter der Kinder steigt das Erwerbspansum in der Regel wieder an.

Männer sind mit der Aufteilung der Kinderbetreuung häufiger sehr zufrieden

Viele Aufgaben in der Kinderbetreuung, wie beispielsweise das Ankleiden der Kinder, zu Hause bleiben, wenn die Kinder krank sind, oder den Kindern bei den Hausaufgaben helfen, werden hauptsächlich durch die Mütter übernommen. Daneben gibt es aber auch einige Betreuungsaufgaben, denen sich vornehmlich beide Elternteile widmen. So sprechen beispielsweise hauptsächlich beide Eltern mit ihren Kindern über ihre Probleme. Auch beim ins Bett bringen unterstützen sich die Elternteile häufig. Rund 60% der Paare mit Kindern sind mit der Aufteilung der Kinderbetreuung sehr zufrieden. Inclusive der Personen mit der Angabe eher zufrieden steigt die Zufriedenheit auf über 90%. Wie die Schweizer Ergebnisse zeigen, sind Frauen und Männer insgesamt mit der Aufteilung der Kinderbetreuung in ähnlichem Masse eher zufrieden bis sehr zufrieden, die Männer (68%) sind allerdings häufiger sehr zufrieden als die Frauen (58%).

Regelmässige Nutzung von bezahlter oder unbezahlter familienergänzender Kinderbetreuung ist die Regel

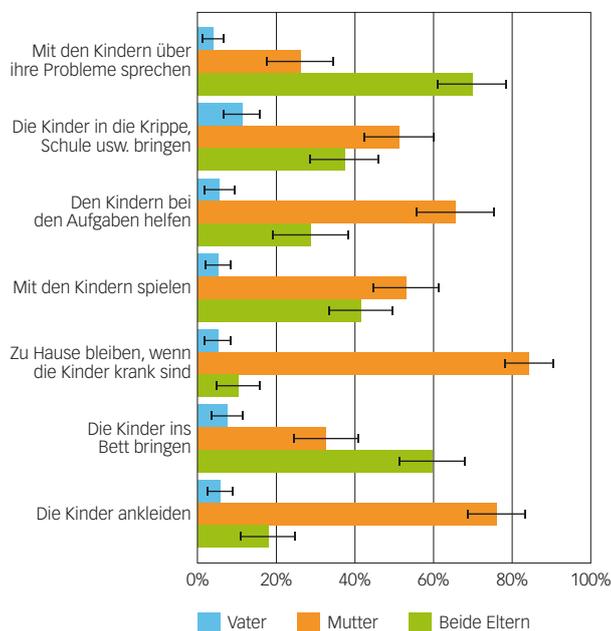
Die Mehrheit der Familien mit Kindern unter zwölf Jahren nutzt regelmässig familienergänzende Kinderbetreuungsangebote. Dabei greift ein Teil der Eltern auf unbezahlte Betreuung durch Verwandte, insbesondere die Grosseltern, zurück. Andere nutzen kostenpflichtige Angebote wie Krippen oder Tagesfamilien. Auch Mischformen sind häufig. Inwiefern institutionelle oder informelle Betreuungsmöglichkeiten gewählt werden, hängt von verschiedenen Faktoren ab wie beispielsweise der Erwerbssituation, den finanziellen Verhältnissen oder der Verfügbarkeit von Betreuungsangeboten in der Region. Den gesamtschweizerischen Analysen zufolge wird häufiger ausschliesslich auf unbezahlte als ausschliesslich auf bezahlte Kinderbetreuung zurückgegriffen. Mit steigendem Betreuungsbedarf wird tendenziell häufiger bezahlte Kinderbetreuung in Anspruch genommen.

Die meisten Grosseltern pflegen regelmässige Kontakte mit ihren Enkelkindern

Während Frauen und Männer im Alter zwischen 50 und 59 noch eher selten Grosseltern sind, haben praktisch die Hälfte der Personen zwischen 60 und 69 Jahren mindestens ein Enkelkind. Die meisten Grosseltern, d.h. rund 60%, sehen ihre Enkelkinder mindestens einmal die Woche, weitere rund 25% mindestens einmal im Monat. Etwa ein Prozent der Grosseltern pflegen überhaupt keinen persönlichen Kontakt mit ihren Enkeln.

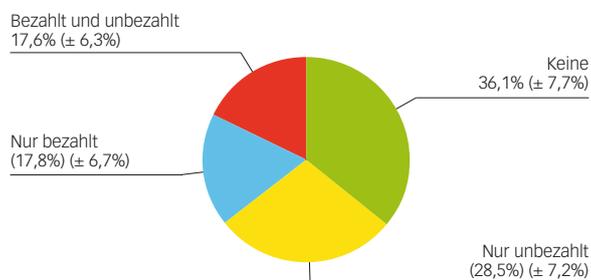
Gemäss den detaillierten gesamtschweizerischen Daten, betreuen rund 20% der Grosseltern ihre Enkelkinder in der Regel mindestens einmal pro Woche. Insbesondere wenn das jüngste Enkelkind unter sechs Jahren ist, helfen die Grossmütter häufiger bei der Kinderbetreuung als die Grossväter. Rund 30% der Grossmütter mit Enkelkindern unter sechs Jahren kümmern sich mindestens einmal die Woche um deren Betreuung. Bei den Grossvätern ist dieser Anteil mit 15% halb so gross. Wie in der gesamtschweizerischen Analyse beschrieben wird, besteht der Unterschied zwischen Grossmüttern und Grossvätern hauptsächlich solange die Enkelkinder noch klein sind. Ist das jüngste Enkelkind zwischen sechs und zwölf Jahren, kümmern sich Grossväter fast gleich häufig um ihre Enkel wie Grossmütter.

Ausgewählte Betreuungstätigkeiten nach hauptsächlichster Ausführung 2013¹



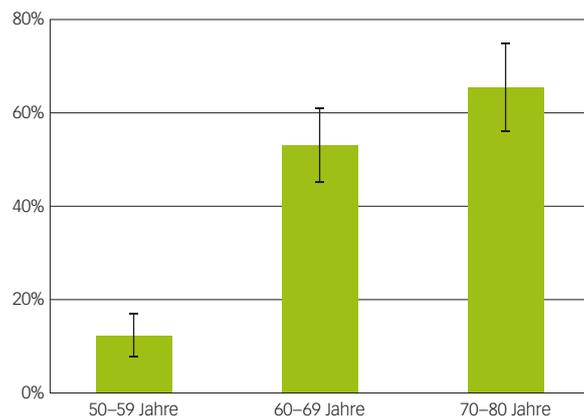
¹ Paarhaushalte mit Kindern zwischen 0 und 12 Jahren.

Familien mit Kindern unter 12 Jahren nach Nutzung von familienergänzender Kinderbetreuung 2013¹



¹ Die Hochrechnung der in Klammern gesetzten Werte () basiert auf weniger als 50 Beobachtungen.

Anteil der Personen mit Enkelkind/ern pro Altersgruppe 2013



Gegenseitige finanzielle Unterstützung wird befürwortet

Gut die Hälfte der Frauen und Männer sind der Meinung, dass Eltern ihre erwachsenen Kinder bei finanziellen Schwierigkeiten unterstützen sollten. Ebenso ist die Ansicht, erwachsene Kinder sollten umgekehrt ihre Eltern bei finanziellen Schwierigkeiten unterstützen, weit verbreitet. Eine deutlich geringere Zustimmung erhält hingegen die Aussage, erwachsene Kinder sollten ihre Eltern bei sich aufnehmen, wenn diese nicht mehr in der Lage sind, alleine zu leben. Rund ein Drittel der Männer und ein Fünftel der Frauen stimmen dieser Aussage zu. Die gegenseitige finanzielle Unterstützung von erwachsenen Kindern und ihren Eltern wird mit zunehmendem Alter weniger stark befürwortet, wobei Personen ab 65 Jahren gemäss den schweizerischen Daten, der gegenseitigen finanziellen Unterstützung wieder stärker zustimmen. Die Aussage, Kinder sollten ihre Eltern aufnehmen, geniesst bei jungen Personen eine vergleichsweise hohe Zustimmung, die aber mit zunehmendem Alter praktisch linear sinkt.

Frauen und Männer können auch ohne Kinder ein ausgefülltes Leben haben

Die Mehrheit der Frauen und Männer ist der Meinung, dass ein glückliches und ausgefülltes Leben auch ohne Kinder möglich ist. Lediglich rund 10% stimmen der Aussage eher oder voll zu, Frauen und Männer können nur dann ein glückliches und ausgefülltes Leben haben, wenn sie Kinder haben. In anderen Belangen zu Formen des familialen Zusammenlebens sind Frauen und Männer geteilter Meinung. So sind die Männer beispielsweise häufiger als die Frauen der Meinung, ein Kind müsse bei beiden Elternteilen aufwachsen, um glücklich zu sein. Zudem lehnen Männer gleichgeschlechtliche Paare als Eltern stärker ab als Frauen. Weiter sind die Männer, trotz des relativ hohen Anteils an erwerbstätigen Müttern mit kleinen Kindern, gegenüber der Berufstätigkeit von Frauen skeptischer eingestellt als die Frauen selbst. Dennoch sind über die Hälfte der Personen der Ansicht, eine Arbeitsstelle sei für beide Geschlechter die beste Garantie selbstständig zu sein.

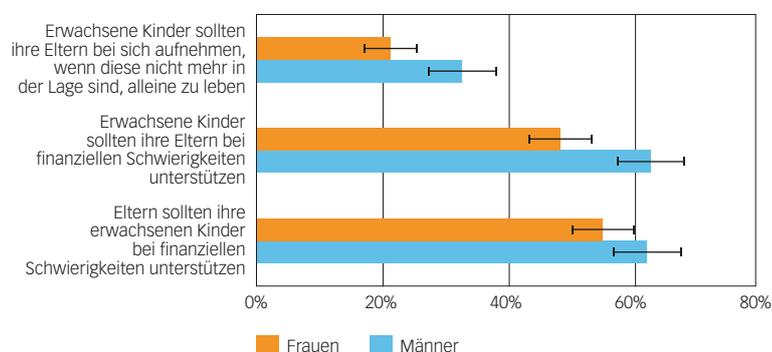
 Statistisches Amt
Kanton Basel-Landschaft

Rufsteinweg 4, CH-4410 Liestal
T 061 552 56 32, F 061 552 69 87
statistisches.amt@bl.ch, www.statistik.bl.ch

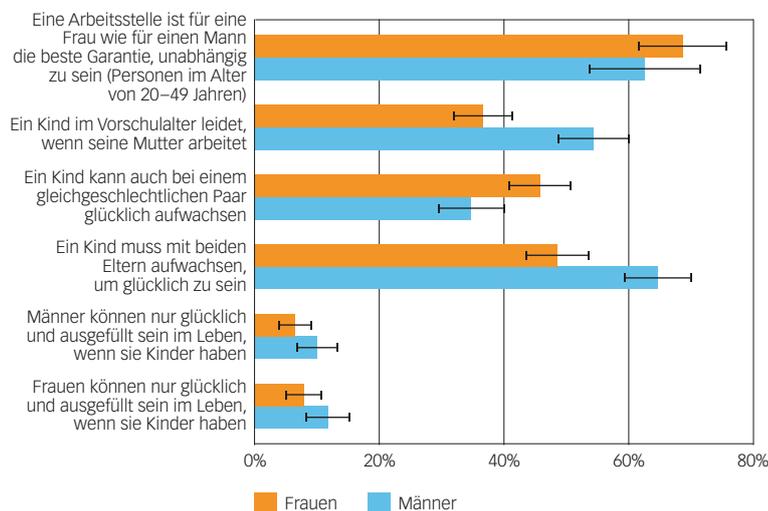
Redaktion: Tamara Bobst
Gestaltung: Howald Fosco, Basel
Druck: Schul- und Büromaterialverwaltung BL

Datum: Juli 2015
Auflage: 400 Expl.

Anteil der Personen, die folgenden Aussagen zur Generationensolidarität eher oder voll zustimmen 2013



Anteil der Personen, die folgenden Aussagen zu Familien und Formen des familialen Zusammenlebens eher oder voll zustimmen 2013



Erhebung zu Familien und Generationen

Vertiefungserhebung (Mikrozensus) im Rahmen der neuen Volkszählung des Bundesamtes für Statistik. Im Kanton Basel-Landschaft wurden hierfür im Jahr 2013 rund 930 zufällig ausgewählte Personen im Alter zwischen 15 und 79 Jahren telefonisch und schriftlich befragt. Bei Auswertungen aus anderen Statistiken wird die Quelle in der Grafik angegeben.

Die Ergebnisse von Stichprobenerhebungen sind Hochrechnungen bzw. Schätzungen. Die statistische Unsicherheit kann quantifiziert werden, indem für Anteilswerte und Mittelwerte aus der Stichprobe ein so genanntes Vertrauensintervall berechnet wird, innerhalb dessen sich das Resultat mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% befindet. Der Grad der Ungenauigkeit hängt unter anderem vom Umfang der Stichprobe und von der Streuung des betrachteten Merkmals ab. In den vorliegenden Grafiken sind die Vertrauensintervalle als Striche auf den Balken und Säulen dargestellt. Die Unterschiede zwischen den Balken und Säulen können dann als signifikant betrachtet werden, wenn sich die berechneten Vertrauensintervalle nicht überlagern. Im Text wird aus Gründen der Lesbarkeit auf die Angabe der Vertrauensintervalle verzichtet.

Gesamtschweizerische Ergebnisse

Mehr Informationen zur Erhebung und die Publikation mit den ersten gesamtschweizerischen Ergebnissen des Bundesamtes für Statistik sind zu finden unter: www.bfs.admin.ch → Infothek → Erhebungen, Quellen → 01 - Erhebung zu Familien und Generationen (EFG) → Erste Ergebnisse